

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 5.

Sonntag, den 30. Januar 1898.

V. Jahrgang.

Don Juan.

Novelle von Harry Ritsch.

(Nachdruck verboten.)

In dem herrlichen, im buxtenden Blüthenschmuck stehenden, parkartigen Garten des Baron von Steinau ertönten die zündenden, rauschenden Klänge eines Sirausschen Walzers. Ein eleganter, in helle, lustige Toiletten gehüllter Damenstork belebte die mit hunderien von buntfarbigem Vampions magisch erleuchteten Laubgänge, während junge und alte Herren in goldstrohender Uniform oder im bescheidenen schwarzen Frack die duftenden Damenblüthen, Schmetterlingen gleich, umschwirten. Hier und da hatte sich ein einzelnes Paar abgesondert und promenirte in den äußeren, weniger lichtdurchflutheten Räumen und Gängen; zuweilen erscholl dann hinter dem schüßend vorgehaltenen Fächer ein leises, verstohlenes Richern oder das dem menschlichen Ohr seit Jahrtausenden schon vertraute süße Geräusch eines Kusses.

Baron Steinau gab in seiner im vornehmen Thiergarten-Viertel gelegenen Villa einen Sommernachtsball und hatte die in den weitesten Kreisen bekannte, vornehme Gastlichkeit des reichen Barons, trotz der bereits begonnenen Reisezeit, eine zahlreiche Gesellschaft in den herrlichen Garten gelockt. Eine nicht minder starke Anziehungskraft übte jedoch auch, zumal auf den männlichen Theil der Gäste, die schöne lebenswürdige, vielumschwärmte Herrin des Hauses. Herr von Steinau wurde, wenigstens von der jüngeren Herrenwelt, um den Besitz dieses Juwels vielfach beneidet, während in den Kreisen der Damen, sobald sie unter sich waren, häufig lächelnde und boshafte Zweifel über die Treue besagter Schönheit ausgesprochen wurden. Jedoch nachweisen ließ sich der schönen Emily ein Abweichen vom dornigen Pfad der Tugend nicht; Thatsache war, daß schon mehrere glühende Verehrer der blonden Schönheit einst ganz plötzlich abgereist waren, ohne die endliche Bestiegung und Unterwerfung des so heiß beströmten und begehrten Opfers abzuwarten. Ueber die Gründe dieser schnellen, beinahe der Flucht gleichkommenden Abreisen zerbrach man sich in näheren und entfernteren Kreisen noch heute die mehr oder weniger geistreichen Köpfe.

Die vielberedete schöne Frau promenirte soeben am Arm des Grafen Wexen, eines gefeierten Salonlöwen und gefürchteten, mit zahllosen Erfolgen gekrönten Don Juans, im dunkelsten Theile des ausgebreiteten Gartens,

welcher von den mit der Vertlichkeit weniger vertrauten Gästen nur schwer aufzufinden war.

Herr von Wexen, eine schlanke, hohe, aristokratische Erscheinung mit interessanten, bleichen, von dunklem Haar und Bart umrahmten Zügen, hatte den vollen, weichen Arm der schönen Emily heftig an sich gepreßt und flüsterte mit leidenschaftlich erregter Stimme: „Emily, Sie wissen, Sie müssen es wissen, wie glühend ich Sie liebe und anbe. Seit ich Sie gesehen, ist meine Ruhe dahin, ich liege unrettbar im Bann Ihrer süßen, wonnigen Blauaugen! Und Sie, Sie treiben nur Ihren Spott mit mir und spielen mit den heiligsten Gefühlen eines Mannes. Wollen Sie mir nicht endlich meine heiße, flehendliche Bitte erfüllen und mir das langersehnte Rendezvous gewähren, damit ich Ihnen, fern von den neugierigen Augen dieser medisirenden Welt, sagen kann, daß Sie mir das Theuerste auf der ganzen weiten Welt sind und ich kein Opfer scheuen werde, Ihren Besitz zu erringen? Emily, Geliebte — er hatte die nur schwach Widerstrebende heftig an sich gepreßt und sein heißer Athem streifte ihre jetzt mit glühender Röthe überzogene Wange — „Sie müssen mein werden, oder es geschieht ein Unglück!“

„O still!“ hauchte sie, vor innerer Erregung zitternd, „ich darf Sie nicht hören, Herr Graf. Ich bitte, ich beschwöre Sie, lassen Sie uns zur Gesellschaft zurückkehren, mein Gatte wird mich bereits vermissen, er ist rasend eifersüchtig!“

Mit finsterner Miene entgegnete Wexen: „Mein Gatte!“ o wie ich ihn hasse und beneide, diesen Glücklichen, der am vollen Born der Glückseligkeit schmelzen darf, während ich, ein darbender Bettler, bekümmert zur Seite stehen muß!“

„O schweigen Sie doch!“ flehte Emily bringend: „Ich höre Schritte. Gott, es wird mein Mann sein, welcher mich sucht!“

„Emily,“ drängte er von Neuem leidenschaftlich, ihr ängstliches Flehen nicht beachtend: wollen Sie mir nicht wenigstens ein einziges Mal die erbetene Zusammenkunft gewähren, den Brosamen vom Tische des Ueberflusses? O, sagen Sie ja, Geliebte, und ich werde Ihnen knieend ewig danken!“

„Graf, Sie sind ein fürchterlicher Mensch, man kann Ihnen nicht widerstehen“, hauchte Emily zitternd. In hellem Jubel rief er:

„Sie wollten kommen, Geliebte? Morgen?“



Unser geehrten Leserinnen werden höchlichst erlucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Freundes- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechslungsreicher Unterhaltungslektüre dafür bemühen zu erwiesen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Waren wolle man sich gültigst ebenfalls auf die betr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

„In den nächsten Jahren voraussichtlich nicht! sagte Steinau langsam, jedes Wort scharf betonend. Er theilt mir soeben mit, daß eine bringende Familienangelegenheit ihn plötzlich nach seinen Gütern ruft und bittet um Entschuldigung, wenn die Verhältnisse ihm nicht gestatten, sich vorher persönlich zu verabschieden. Nach Regelung seiner Familienangelegenheiten gedenkt er eine längere Reise, vielleicht sogar eine auf mehrere Jahre berechnete Reise um die Welt zu unternehmen!“ Der Baron hatte jedes seiner Worte mit nachdrücklicher Betonung gesprochen, seine Gemahlin dabei scharf fixirend, welche unter seinem forschenden Blick schuldbewußt die Lider gesenkt hielt. Im gewöhnlichen Plaudertone fuhr er dann fort: „Findest Du es nicht äußerst sonderbar, liebe Emily, daß auch Graf Weren so plötzlich eine Reise um die Welt antritt? Und am Morgen nach unserm Sommernachtsball! Es ist zu merkwürdig, unsere Feste müssen auf die Res. lust unserer Kavaliere besonders anregend wirken, denn am Morgen nach unserem letzten Faschingsball trat Graf Hattau eine Reise um die Welt an, am Morgen nach unserem vorjährigen Sommerball Baron Ellrot, am Morgen nach —“

„O Gott, Erwin höre auf, ich bitte Dich, Du marterst mich fürchterlich!“ flehte die schöne Baronin mit fast versagender Stimme.

„Wirklich?“ fragte Steinau boshaft, mit gutgespieltem Erstaunen zu ihr aufblickend. „Aber Liebchen, ich verstehe nicht, wieso?“

„Du bist ein fürchterlicher Mensch, Erwin! Ich habe Angst vor Dir und möchte wirklich wissen, durch welche übernatürliche Gabe Du es fertig bringst, meine — Anbeter in die weite Welt zu treiben, ehe sie Dir gefährlich werden.“

Er lächelte boshaft: „Das ist mein Geheimniß, Liebchen, und dürfte Dir die Kenntniß meines Geheimnisses wenig Schmeichelhaftes bringen. Dränge also lieber nicht nach der Lüftung des Schleiers. Siehst Du, Mäuschen, andere Männer schlagen sich gewöhnlich unter solchen Umständen und lassen sich todt oder zu Krüppeln schließen. Ich mache das vernünftiger und schicke meine heißblütigen Nebenbuhler in Deiner schätzbaren Gunst einfach einige Jahre auf Reisen! Kehren sie dann wieder zurück, ist auch ihr Blut abgekühlt und wir werden schließlich noch die besten Freunde. Uebrigens, da ist ja auch ein Briefchen für Dich vom Grafen!“ Mit zitternder Hand öffnete Emily das zierliche Couvert, es enthielt nur wenige Zeilen:

Gnädigste Baronin!

Verzeihen Sie dem Trostlosen, welcher in die Welt hinausirrt, um Sie (vergebliches Bemühen!) zu vergessen.

Es war ein schöner Traum, er sollte nicht geträumt werden!

Leben Sie wohl

Weren.

Zerknittert sank das Briefchen zur Erbe, der Busen der schönen Frau wogte stürmisch und in den schimmernden Augen blitzte ein Strahl der Verachtung.

Im gemüthlichen Tone begann ihr Gatte wieder: „Ich bin doch wirklich neugierig, wie viele ich noch zu irrenden Nittern machen muß!“

Mit leiser, seltsam bewegter Stimme entgegnete sie: „Erwin, ich schwöre es Dir, Du sollst keinen mehr fortzuführen brauchen!“

„Wirklich, Liebchen? Das wäre in der That reizend

von Dir, ich würde es Dir danken, meine Emily!“ rief Erwin mit freudig ausleuchtenden Augen und warmer, aufrichtiger Herzlichkeit im Ton. Er ergriff ihre schlanke, heftig zitternde Hand und küßte sie zärtlich.

„Jawohl, Du lieber, bester Mann,“ sagte sie ernst und nachdrücklich, „ich schwöre es Dir, er war der Letzte!“

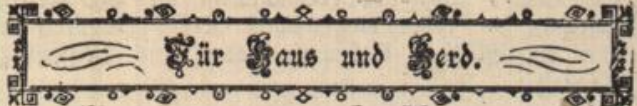


Englischer Plumpudding.

In einem Gespräch über Küchenangelegenheiten wurde die Bemerkung gemacht, daß in Deutschland der Plumpudding niemals so schmackhaft wäre wie in England. Eine Dame aus London, die in der Gesellschaft anwesend war, erklärte darauf, daß wir Deutsche den Pudding in fünf- ja sechsmal kürzerer Zeit herstellen wollten, als es in England Gebrauch sei; dort koche man den Teig vierundzwanzig Stunden und könne ihn ein ganzes Jahr lang aufbewahren. Folgendes launige Rezept gab sie uns zum Besten:

Zuerst zerschneide, liebes Kind,
Ein halbes Pfund Taig von einem Rind,
Und daß es nicht am Messer fikt,
Werd' drüber etwas Mehl gespritzt.
Auf diesen fetten Untergrund
Korinthen thu' ein halbes Pfund.
Ein dito seine Sultaninen,
Ein halbes Pfund große Rosinen,
Doch müssen diese, 's ist ein Leid,
Von Kernen gänzlich sein befreit;
Mühevoll danach die Mandeln splittre,
Ein Viertel, Mischung süß und bitter,
Ein gleich Gewicht von Citronat,
Hübsch untermengt mit Orangeat.
Nachdem du dann, wie sich's gebührt,
Ein Pfündchen Zucker eingerührt,
Und Graum ein Paar, wie man so nimmt,
Gewürz gestoß'nes, Nelken, Zimmt,
Ein halb Pfund Semmelkrume als Festes,
Acht Eier, mußt du noch als Bestes,
Den Teig recht würdig zu beschließen,
Ein Weinglas Rum darunter gießen.
Liebst außerdem du etwas Salz,
So schadet es jezt keinesfalls,
Du darfst getrost dir zum Ergötzen
Den Pudding auf das Feuer setzen.
Nur sag' ich vorweg unumwunden,
Er koch' erst vierundzwanzig Stunden,
Und willst du ihn zum Essen geben,
Braucht er acht Stunden noch daneben. —
Alsdann jedoch malt dir kein Pinsel,
Wenn er gleich einer Zaubereinzel
Von einem Flammenmeer umflossen
Und roßgem Purpur übergossen,
Bei Tisch servirt ins Aug uns lacht
Und uns zu Feuerfressern macht;
Verbräut man Jung' sich, Gaumen, Magen —
Er schmeckt! Was will man weiter klagen!

A. M.



Zur Entlastung der Schuljugend werden hofentlich die sinnreichen Ermüdungsmessungen an Schülern beitragen, die Oberlehrer Dr. Remfies Jahre hindurch angestellt hat und die wichtige praktische Resultate

ergeben. Hiernach sind die besten Arbeitstage der Woche der Montag und Dienstag, ferner jeder erste und zweite Tag nach einem Ruhetage. Diese Tage eignen sich daher besonders zur Vornahme von Prüfungsarbeiten. Die am Sonntag erworbene körperliche und geistige Frische hält vielfach nur bis Dienstag Nachmittag an. Deshalb dürfte es sich empfehlen, Mittwoch oder Donnerstags die Schüler stark zu entlasten oder sogar einen zweiten Ruhetag einzuschließen. Was die beste Arbeitszeit am Tage anlangt, so ergab sich für die Mehrzahl der Schüler die größte Leistungsfähigkeit in den beiden ersten Lehrstunden. Sie eignen sich deshalb für die schwierigen Gegenstände. Der dreistündige Nachmittags-Unterricht an den höheren Lehranstalten war die Ursache starker Ermüdung. Was die Pausen betrifft, so fordert der Bericht solche von längerer Dauer nach zweistündigem Unterricht und nach jeder folgenden Stunde. Nach einem zweistündigen Unterricht hat ein Drittel der Klasse seine größte Leistungsfähigkeit erreicht, nach einer weiteren Stunde hat schon die Hälfte, nach vierstündigem Unterricht haben zwei Drittel der Schüler die größte Leistungsfähigkeit überschritten. Ordnet man die einzelnen Fächer nach ihrem Ermüdungswert, so ergibt sich folgende Reihe, von den am stärksten anstrengenden Sectionen beginnend: Latein, Mathematik, fremde Sprachen, Religion, Deutsch, Naturwissenschaften, Geschichte, Singen und Zeichnen. Singen und Zeichnen allerdings können bei Schülern, die Beides mit Anstrengung treiben, auch eine bedeutende Ermüdung bedingen. Günstige Vorbedingungen für die geistige Arbeit sind nach den Ergebnissen der vorliegenden Messungen genügender Schlaf, Bäder und Spaziergänge; ungünstig wirkt vorübergehende körperliche Ermüdung, wie sie z. B. nach dem Turnen stattfindet.

Ein hübsches Fenster schmuck kann man sich auf folgende Weise herstellen. In einem flachen Glas- oder Porzellanapf werden Erbsen und Linfen gelegt und etwas Wasser darauf gegossen, die Lücken werden mit Rübsamen ausgefüllt. Die kleine Aussaat muß stets feucht gehalten werden und schon nach acht Tagen kimt und sproßt es in üppiger Vegetation. Die Hülsenfrüchte wachsen sehr schnell und schon nach drei bis vier Wochen ist die ganze Schale mit frischem Grün gefüllt. — Noch netter sieht es aus wenn schon geformte Schwämme mit Rübsamen und Hülsenfrüchten ausgefüllt und beständig befeuchtet werden: aus allen Poren keimt dann das frische Grün hervor, das so reichlich wächst, daß von dem Schwamm bald nichts mehr zu sehen ist.

Ein bekanntes Mittel gegen über-schüssige Magensäure oder Sodbrennen ist doppelkohlensaures Natrium. Indessen ist man oft nicht in seinem Besitz und versucht allerlei, dies eigen-thümliche Brennen zu vertreiben. Als ganz vorzügliches Mittel, das sogar in jedem Bauernhaus vorhanden ist, nach der sehr empfehlenswerthen Zeitschrift „Praktischer Wegweiser“, Würzburg (Abonnement 30 Pfg. viertel-jährlich), — rohes eingemachtes Kraut (Sauerkraut) oder ein Gläslein Salzwasser oder eine Messerspitze Kohl-säure.



Goldkörner.

Die Pflicht zu bessern, giebt das Recht zu tadeln.

Es rächt sich früher oder später, was man mit halber Wahr-heit, oder mit Widerspruch in der Seele unternimmt.

Sie schwagen von Bescheidenheit,
Mich dünkt, das ist ein stiefes Kleid!
Der hat nach Rechten nie getrachtet,
Der nicht die eigne Arbeit achtet.

G. Kinkel.

Räthselecke.

Skat-Aufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober; B Buve, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler.)

Es giebt Skatspieler, die aus übertriebener Vorsicht die schönsten Spiele verpassen. So wagt V, nachdem H bis aufgedeckten Null getrieben, sein Großspiel auf folgende Karte:

a b c d B; b A, K; c A, K; d A. K.



Dann, sagt er sich, aufgedeckter Null setzt eine geschlossene Karte voraus, es müsse also beim Großspiel die ungünstigste Kartenvertheilung angenommen werden; die drei Könige b und d müßten auf die Rechten zugegeben werden = 42 Augen, dazu könnten von oritter Hand noch drei Blätter, wahrscheinlich aA, 10, K = 25, jedoch die Gegner 67 bekämen. Er paßt deshalb und seufzt, als H zum Null seine Karten auslegt, erleichtert auf. Gott sei Dank! Da hab' ich eine feine Nase gehabt! Da sind wirklich bloß 2 Farben. Ich wäre ja mit meinen vier Macedoniern schön reingefallen! Hat V Recht? Ist auf seine Karte Großspiel verlierbar, gleichviel wie auch die Kartenvertheilung ist? Wie hoch können die Gegner in dem für sie günstigsten Falle kommen?

Silbernräthsel.

Das Erste ist im Haus,
Das Letzte oft beim Schmauß,
Ein Künstler in der Mitte,
Ihn nennt das Zweite' und Dritte.
Er macht auf die Erde das Ganze,
Es strahlt in farbigem Glanze.

Delphischer Spruch.

Jetzt noch ist es der Jüngling, doch sieht es das liebe Mägdelein;
Ist er's nicht mehr, doch er wird es, wo er noch dabei.

Auflösungen der Räthsel aus No. 4.

Silbernräthsel: „Bobbelski.“
Pauline Olive Delia Berliner Julie Elisa Lillie
Saline Rilian Julius
Füllräthsel. LAMIA, ILTIS, LISZT, IRENE, EIDER.
LILIE, ALSTER.

Silbendiamant:

Ka
in sel ma
gier
Rain, Insel, Selma, Magier, Inla, Main.
Jla, Bier, Rama.

Richtige Räthsel-Auflösungen sandten ein: Emmy Voigt, Karl Strauß, Ernst Born, die kluge Toni, Hans und Grethe, Abonnent in der Hartingstraße, sämtlich hier, zwei Abonnentinnen in Diebrich, Heinrich Wolff in Nordenstadt, Lorenz Baumann in Wicker, Ernst H. in Geisenheim und G. Becker in Idstein.